



© chevaldeuxtrois_tarantula

Baden Baden

Rachel Lang

Produktion Joseph Rouschop, Jérémy Forni, Arlette Zylberberg.
Produktionsfirmen Tarantula Belgique (Liège, Belgien), ChevalDeuxTrois (Boulogne Billancourt, Frankreich), RTBF (Brüssel, Belgien). **Regie, Buch** Rachel Lang. **Kamera** Fiona Braillon.
Schnitt Sophie Vercreyusse. **Ton** Aline Huber. **Production Design** Jean-François Sturm. **Kostüm** Sandra Campisi.

Mit Salomé Richard (Ana), Claude Gensac (Großmutter), Lazare Gousseau (Grégoire), Swann Arlaud (Simon), Olivier Chantreau (Boris), Jorijn Vriesendorp (Mira), Noémie Rosset (Meriem), Zabou Breitman (Anas Mutter).

DCP, Farbe. 95 Min. Französisch.

Uraufführung 28. Januar 2016, Premiers Plans Film Festival, Angers

Weltvertrieb Jour2Fête

Ana lenkt den Sportwagen souverän. Auf dem Rücksitz ein Star, den sie verspätet zum Filmset bringt, wofür sie vom Aufnahmeleiter angeschrien wird. Impulsiv verlässt Ana ihren Job und haut mit dem Mietwagen einfach ab – in ihre Welt. Sie fährt zu ihrer Großmutter, nach Straßburg. Die Euro-Grenzstadt ist Anas Heimat und eigentlich ist 2015 auch ihr Sommer. Sie trägt die Uniform ihrer Generation – kurze Jeans, knappe Tops, Sneaker. Die weniger sichtbaren Insignien ihrer Identität fügen sich im Verlauf der Sommerwochen zur Persönlichkeit einer jungen Frau, die schon erwachsen ist, aber entschlossen auf der Suche bleiben will – nach der, die sie sein möchte, sein könnte. Anas Begegnungen mit der Welt werden zu Momentaufnahmen der Möglichkeiten, die in ihrer komplizierten Vielfalt ein zeitgenössischer Gegenentwurf sind, zur schicksalhaften Vorbestimmung junger Frauen, damals. Anas Familie, vor allem ihre Großmutter und ihre Männer spielen fast klassisch-etablierte Rollen, doch für Ana selbst sind Genre-Vorbilder seltsam hinfällig. Als Star dieses Films ist Ana einzig einer Gegenwart verpflichtet, die permanent zwischen Komödie und Melodrama balanciert.

Dorothee Wenner

„Für meine Generation ist es schwierig, einen Platz in der Welt zu finden“

Sie haben ein gewisses Chaos – nämlich Anas Leben in den ersten Momenten des Films, alles, was sie da durchmacht – in eine geradezu architektonisch anmutende Form gebracht. Bezüglich der Eröffnungssequenz haben Sie eine radikale ästhetische Entscheidung getroffen: Sie zeigen vier Minuten lang Ana im Profil, während sie am Steuer eines Wagens sitzt.

Rachel Lang: Ich wollte, dass diese Szene eine Weile dauert, damit wir verstehen, dass sich da noch jemand auf dem Rücksitz befindet – auch wenn wir nicht erfahren, wer das ist; und damit wir Ana in diesem gestressten Zustand erleben, im Würgegriff eines Jobs, der nicht zu ihr passt, in einer Welt, die sie nicht durchschaut, deren Anforderungen und Codes sie nicht begreift. Ich arbeite größtenteils intuitiv. Wenn ich eine Szene schreibe, entsteht in meiner Vorstellung sofort ein Bild dazu. Ich konzentriere mich dann auf das Einfache, das Wirkungsvollste daran, auf das, was mir einleuchtet – nicht auf irgendeine Attitüde von Radikalität. Mit der vierminütigen Plansequenz am Anfang des Films versuche ich im Grunde, in meiner Eigenschaft als Regisseurin zu verschwinden. Ich bin kein tyrannischer Demiurg, der dem Leben eine bestimmte Form aufzwingen will. Vielmehr soll sich das Leben im formalen Gerüst dieses Films entfalten.

Der Rhythmus von Baden Baden ist geprägt von geometrischen Bildern, von einer Fülle gerader Linien und Parallelen.

Das, was in Anas Leben fehlt, ist Architektur. Ich gestalte einen gewissen Rahmen, in dem sie sich bewegen kann, in dem sie passiv oder angespannt sein oder den sie verlassen kann. Das entspricht genau der Art und Weise, wie sie bei der Umsetzung ihres Plans vorgeht: Der Einbau einer Dusche eröffnet Ana die Möglichkeit herauszufinden, wie sie in das Durcheinander ihres Lebens Sinn und Ordnung bringen und auf ihrem Lebensweg vorankommen kann. Die Gestaltung des Films soll die tieferen Aspekte der Geschichte ans Licht bringen. Aber bin ich keine große Theoretikerin; ich folge eher einem ästhetischen Instinkt als dem bewussten Wunsch, eine bestimmte Form durchzusetzen. Im Übrigen bediene ich mich beim Filmemachen all dessen, was mein Leben prägt. Meine Schwester ist Architektin. Während ihres Studiums haben wir uns mit der ganzen Familie zahlreiche Bauwerke zusammen angesehen. Mein Vater ist Maler und Bildhauer. Von ihm habe ich das Wissen über Formen, über Komposition und Proportionen. Er lehrte uns zu sehen.

Vieles in Ihrem Film vollzieht sich in Form von Gegensätzen, im Kontrast.

Ich stütze mich bei diesem Porträt von Ana tatsächlich auf Paradoxien: auf Dinge und ihr Gegenteil, auf Geometrie und Chaos, auf einerseits sehr dichte Momente und andere, die sehr vage sind, auf eine gegenläufige Rhythmik. Ich wollte einen Film über eine Befindlichkeit drehen, einen Film, von dem einem, nachdem man ihn gesehen hat, eine Empfindung bleibt, nicht unbedingt eine Geschichte. Wir verbringen einen Sommer mit dieser Figur, die von den Menschen, die ihr begegnen, geformt wird. Das hinterlässt in uns ein bestimmtes Gefühl und Gespür für diese lediglich grob skizzierte junge Frau. Der Umgang mit der Zeit ist der Schlüssel. In einem Drehbuch versucht man etwas zu gestalten, das funktioniert, das sich im Rhythmus von Trommelschlägen vorwärtsbewegt, eine Geschichte, die den Rezipienten davor bewahrt, sich zu langweilen. Im wahren Leben

findet man, wenn man so etwas sucht, immer Momente, die eher verhalten, und andere, die beschwingter sind – es gibt rhythmische Unterschiede, und darauf wollte ich hinaus; ich wollte die thematischen Blöcke, die es in dem Film gibt, nicht weiter bearbeiten, damit sie uns in ihrer Gesamtheit treffen können: manchmal als Schlag ins Gesicht, manchmal mit etwas, das fehlt, einem kleinen Nichts, mit etwas Anekdotischem, mit einem Eigentlich-passiert-nicht-viel, das vermischt ist mit existenziell Wichtigem.

Sie sagten gerade, dass Ana durch die Menschen um sie herum geformt wird.

Ja. Die Nebenfiguren sind alles andere als nebensächlich, sie gestalten die Hauptfigur, Ana. Es geht in dem Film eher um eine Sicht auf die Welt als um eine filmische Sichtweise. Wir sind das Ergebnis unserer Begegnungen. Nicht viel mehr. Wir existieren nicht für uns alleine. Brecht hat gesagt, die kleinste gesellschaftliche Einheit sei nicht der Mensch, sondern zwei Menschen.

Sie spielen häufig mit Archetypen, mit gesellschaftlichen und mit filmischen, besonders aber mit weiblichen. Es gibt ja derzeit Ansätze, die Sexsymbole im Film abzuschaffen.

Bei *Baden Baden* handelt es sich um einen aktuellen Film über Menschen, die im Jahr 2015 leben. Er ist nicht militant, er ist gewissermaßen aus meinem Leben heraus entstanden. Ich wollte, dass Ana unorganisiert, ein bisschen nachlässig, unsexy und schlecht gekleidet ist. Kein Filmstar, sondern jemand aus dem wirklichen Leben. So stelle ich mir eine Kinoheldin vor.

Ana schläft mit der Liebe ihres Lebens und auch mit ihrem besten Freund. Sie rülpst, und sie fordert Amar, den sie gerade erst kennengelernt hat, auf, ihr seine Telefonnummer zu geben. Außerdem fährt sie einen Porsche ...

All dies amüsiert mich. Die Welt ist voll von Grenzen, die für mich inakzeptabel sind. Die klaren Abgrenzungen zwischen dem, was Männer und was Frauen tun dürfen, haben mich schon immer sehr gestört. Dabei sind wir viel komplexer als das, was uns durch die sozialen Geschlechter aufoktroziert wird.

Ihre Hauptfigur ist von drei männlichen Figuren umgeben.

Mit Boris verbindet Ana eine leidenschaftliche Liebe, aber er ist Gift für sie. Simon ist ihr bester Freund, immer für sie da, fürsorglich und loyal. Grégoire dagegen ist verrückt nach ihr, zeigt das aber nicht, aus Angst, abgewiesen zu werden. Ana hat viele Möglichkeiten. Da wäre ja auch noch Amar, der sehr verschlossen ist und Ana fasziniert. Er trifft eine radikale Entscheidung, und sie bewundert seine Stärke. Sie scheint ansteckend zu sein, denn dank Amar verlassen wir Baden-Baden in Richtung Aubagne. Amar ist zwar nur ein heimlicher Freund für Ana, aber einer, an den sie noch lange denken wird. Die anderen drei Männer sind ausgestaltete Archetypen, und ich spiele mit dem, was sie symbolisieren.

Ana hat eine besondere Beziehung zu ihrer Freundin Mira, der Kostümbildnerin.

Mira spielt nicht in der Liga von Anas Männern, stellt aber eine weitere der sie umkreisenden Möglichkeiten dar. Ich habe mir eine lustbetonte, strahlende und lebensfrohe Figur gewünscht, mit lauter Eigenschaften, die Ana nicht hat; jemanden, der sie aufrichten kann, in einer Liebesbeziehung oder Freundschaft.

Der Film hat eine offensichtlich feministische Dimension.

Im Jahr 2015 sollte das eigentlich kein Thema mehr sein. Ich finde die Vorstellung schwer erträglich, dass der Umstand, dass ich eine Frau bin, mich davon abhalten könnte, das zu sein oder zu tun, was ich möchte.

Eine ungewöhnliche Entscheidung, die Sie getroffen haben, besteht darin, dass Ihr Vater und Ihre Mutter in dem Film mitwirken.

Ich bin ihnen sehr dankbar, für die Erziehung, die sie mir ange-deihen ließen, und die Liebe, die sie mir gegeben haben. Meine ersten Filmaufnahmen zeigen meinen Vater bei seiner Arbeit als Bildhauer. Meine Eltern hatten auch Rollen in meinem Film *Les Navets blancs empêchent de dormir*. Dieses Mal sind sie gemeinsam mit meinem Bruder und meiner Schwester Statisten. Ich finde, wenn man nicht mehr zusammenlebt und keine gemeinsamen Projekte mehr hat, besteht die Gefahr, dass man irgendwann gar nichts mehr gemeinsam macht.

In Boris' Wohnung hängen einige der Gemälde Ihres Vaters.

Ja, es sind drei Gemälde mit den Titeln ‚Schwertlilien‘, ‚Onkel Claude‘ und ‚Rapsfeld‘. Außerdem steht dort eine Skulptur, die ich sehr mag, ein Hundekopf.

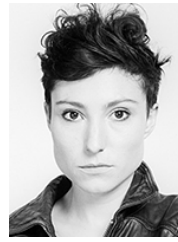
Der Übergang von der Adoleszenz ins Erwachsensein ist eines der bestimmenden Themen des Films. Hat der Wandel in Richtung Erwachsensein, wie er sich im Film vollzieht, mit Entwicklungen in Ihrem eigenen Leben zu tun?

Ja. Ich finde, diese Zeit wird immer länger, und sie beginnt immer später. Für meine Generation ist es schwierig, einen Platz in der Welt zu finden, herauszufinden, wer wir sind, warum wir hier sind, und wohin unser Weg uns führen soll. Vermutlich besteht das ganze Leben aus solchen Übergangsphasen. Im Grunde bringen sie uns weiter, denn sie lassen uns suchen und experimentieren.

Sie zeigen gerne die komödienthaften Momente, die im Drama stecken.

Das Drama ist niemals weit von der Komödie entfernt. Das Kino ist ein Instrument, das uns in die Lage versetzt, eine dramatische Situation quasi live zu erleben und dabei zu verstehen, wie wir sie entschärfen können. Im Alltagsleben fehlt uns dieses Werkzeug leider.

Interview: Denis Lachaud, 2015



© chevaldeuxtrois_tarantula

Rachel Lang wurde 1984 in Straßburg (Frankreich) geboren. Sie studierte zunächst zwei Jahre lang Philosophie an der Straßburger Universität Marc Bloch sowie Schauspiel am Conservatoire de Strasbourg. Anschließend nahm sie ein Filmstudium am Institut des Arts de Diffusion (IAD) im belgischen Neu-Löwen auf. **Baden Baden** ist Rachel Langs erster abendfüllender Spielfilm; zusammen mit ihren beiden ersten Kurzfilmen bildet er eine Trilogie.

Filme

2010: *Pour toi je ferai bataille / For You I Will Fight* (22 Min.). 2011: *Les Navets blancs empêchent de dormir / White Turnips Make it Hard to Sleep* (29 Min.). 2016: **Baden Baden**.